



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des
Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte,
Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre**

Detmold, 1903

7. Friedrich Wilhelm IV.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Gippe beitrug. Die Zolleinnahmen wurden nach der Volkszahl unter die Vertragsstaaten geteilt.

3. Verlangen nach einer Verfassung. In früheren Zeiten hatten die bevorzugten Stände, der Adel und die Stadtvertretungen, an der Regierung des Staates teilgenommen. Friedrich der Große und die andern Fürsten seiner Zeit regierten absolut, d. h., sie allein gaben neue Gesetze oder änderten die bestehenden ab. Da im Laufe der Zeit die allgemeine Volksbildung gestiegen war, so forderten viele für das ganze Volk einen Anteil an der Gesetzgebung. Durch ein Gesetz, das man *Verfassung* nannte, sollten die Rechte und Pflichten des Volkes und der Fürsten genau festgestellt werden. Wirklich erhielten bald nach den Freiheitskriegen einige deutsche Staaten solche Verfassungen. In Lippe wollte die Fürstin Paulina den Landtag in der Weise umgestalten, daß Ritter, Städte und Bauern die gleiche Stimmenzahl erhielten; allein ihr Vorhaben wurde durch die alten Stände vereitelt. In andern Staaten aber, namentlich in Oesterreich und Preußen, wollten die Regierungen die geforderte Verfassung nicht bewilligen. Die Unzufriedenheit darüber veranlaßte einige überspannte Menschen zu schlimmen Verbrechen. Sie vermochten aber dadurch die Einführung der Verfassung nicht zu erzwingen. Die Regierungen schritten vielmehr mit harten Strafen ein, wenn einmal die Unzufriedenheit zum Ausdruck gekommen war. Dadurch wurde die Spannung zwischen der Obrigkeit und einem Teile des Volkes immer größer. Als im Jahre 1830 in Frankreich abermals eine Revolution ausbrach, entstanden auch in Deutschland hier und da Unruhen, die aber bald unterdrückt wurden.

7. König Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861).

1. Wesen des Königs. Als Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1840 starb, folgte ihm sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. in der Regierung nach. Er war aller Welt als ein geistreicher Fürst bekannt; Wissenschaft und Kunst fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Den Kölner Dom, dessen Bau schon vor 600 Jahren begonnen war, ließ er ausbauen, ebenso die Stammburg der Hohenzollern und das prächtige Marienburger Schloß. Berlin schmückte er durch herrliche Denkmäler und Anlagen, und den gelehrten Forschern seiner Zeit schenkte er seine Gunst. Höher aber als Kunst und Wissenschaft stand ihm sein christlicher Glaube, und in einer Zeit, als derselbe vielfach verspottet wurde, bekannte er vor aller Welt: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

2. Aufruhr 1848. Dem Könige standen schwere Jahre bevor. Laut riefen auch seine Untertanen nach einer Verfassung. Der König wollte sie nicht bewilligen, da er sie für schädlich hielt. Da kam es im Jahre 1848 in Frankreich zu einer neuen Revolution, durch die das Land wieder in eine Republik verwandelt wurde. Nun regte sich der Empörungsgeist auch in Deutschland; vielfach forderte man nicht nur eine Verfassung, sondern auch den Umsturz aller Fürstenthronen. Im März 1848 verhiess Friedrich Wilhelm seinem Volke eine Verfassung, durch welche die Hauptwünsche desselben erfüllt werden sollten. Tausende jubelten auf dem Schloßhofe dem Könige zu. Da fielen unversehens zwei Schüsse, die aber niemand verwundeten. Das benutzten die Volksaufwiegler, die sich massenhaft in Berlin eingefunden hatten, um das Volk zu erregen. Der König habe, so sagte man, auf seine eigenen Untertanen schießen lassen, und nun kam

es zum offenen Aufruhr. Hier und da riß man das Straßenpflaster auf; durch Steine, Wagen und anderes Gerät wurden die Straßen gesperrt, und hinter diesen sogenannten Barrikaden standen die aufrührerischen Kämpfer. Da ließ der König seine Soldaten vorgehen. Ihnen vermochten die Empörer nicht stand zu halten; doch zog der gütige König die Truppen zurück, ehe der Aufruhr ganz niedergeschlagen war. — Am meisten gehaßt wurde in jenen Tagen der Prinz von Preußen, der älteste Bruder des Königs, weil er ein rechter Soldat war und keine Unordnung dulden mochte. Auf Befehl des Königs mußte er für einige Zeit nach England reisen. In andern deutschen Staaten kam es zu ähnlichen Kämpfen. Besonders heftig waren sie in Süddeutschland und namentlich in Baden. Hier wollten die Empörer eine Republik errichten. Allein preußische Truppen unter dem Prinzen Wilhelm, der aus England zurückgekehrt war, stellten auch hier die Ordnung wieder her.

3. Verfassung. Im Jahre 1850 erließ der König die lange erwartete Verfassung. Nach derselben kann der König nur in Gemeinschaft mit dem Landtage Gesetze erlassen oder aufheben. Der preußische Landtag hat ein Herrenhaus und ein Abgeordnetenhaus. Das Herrenhaus besteht aus den volljährigen königlichen Prinzen, den sogenannten Standesherrn und andern Mitgliedern, die vom Könige ernannt werden. Die Abgeordneten werden durch Wahlmänner bestimmt, die vorher vom Volke gewählt sind. Ähnliche Verfassungen kamen auch in den meisten andern deutschen Staaten zustande. In Lippe gibt es kein Herrenhaus. Der Landtag besteht hier aus 21 Abgeordneten, die vom Volke gewählt sind. Ein neues Gesetz kommt bei uns auf folgende Weise zustande: Zunächst arbeitet die Fürstliche Regierung auf Befehl und nach dem Willen des Fürsten einen Entwurf aus. Dieser wird dann dem Landtage vorgelegt. Dreimal werden hier die einzelnen Teile des Entwurfs geprüft und besprochen. Dabei können die Abgeordneten Änderungen vornehmen, Zusätze machen u. s. w. Ein vom Landtage angenommener Entwurf wird durch die Unterschrift des Fürsten oder des Regenten zum Gesetz.

4. Deutsche Einheit. Auch auf die Einigung Deutschlands war man im Jahre 1848 bedacht. Das deutsche Volk wurde aufgefordert, eine Nationalversammlung für das ganze Deutschland zu wählen. Die Wahlen wurden vorgenommen, und im Mai 1848 versammelten sich 600 Abgeordnete in der Paulskirche zu Frankfurt, um über die Einigung Deutschlands zu beraten. Über die Verfassung desselben war aber weder das Volk noch die Nationalversammlung einig. Ein aus Lemgo eingesandtes Schreiben sprach z. B. den Wunsch aus, man wolle ein einiges Deutschland, aber keinen Kaiser. Nach langem Streiten wählte aber die Nationalversammlung doch den König Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser, freilich nur mit einer geringen Mehrheit. Da noch dazu mehrere Fürsten, besonders der Kaiser von Oesterreich, gegen die Kaiserwahl waren, so lehnte der König die Annahme der Kaiserkrone ab. — Friedrich Wilhelm IV. bemühte sich jetzt, die Einigung Deutschlands auf andere Weise herbeizuführen; doch fand er dabei an Oesterreich einen entschiedenen Gegner. Fast wäre es damals zu einem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich gekommen. Doch der König scheute den Kampf und gab zu, daß der Bundestag, der 1848 auseinandergegangen war, wieder zusammentrat. Deutschland blieb uneinig und darum machtlos.

5. Schleswig-Holstein. Die schlimmen Folgen der deutschen Uneinigkeit zeigten sich an der Nordgrenze unseres Vaterlandes. Dort lagen die Länder Schleswig und Holstein. Dieses hatte eine deutsche, jenes zum Teil eine dänische Bevölkerung. Seit alters war der König von Dänemark der Herzog dieser Länder; im Jahre 1815 erhielt er auch noch das Herzogtum Lauenburg. Holstein und Lauenburg gehörten aber zum Deutschen Bunde, und jenes sollte nach alten Verträgen nie von Schleswig getrennt werden. Da versuchten die Dänen im Jahre 1848, Schleswig von Holstein zu trennen und es ganz dänisch zu machen. Nun erhoben sich die Holsteiner und die Deutschen in Schleswig gegen die Fremdherrschaft. Laut forderte das deutsche Volk, daß man den nordischen Brüdern Hülfe leisten solle, und wirklich rückten deutsche Truppen in die Länder ein und vertrieben die Dänen. Als sich aber fremde Mächte einmischten, mußte das uneinige Deutschland die Herzogtümer den Dänen überlassen.

8. Die Zeit Wilhelms I. (1861—1888).

a. Der König und seine Helfer.

1. Der König. Friedrich Wilhelm IV. wurde im Jahre 1857 an einem Gehirnleiden unheilbar krank. Sein Bruder Wilhelm übernahm, da der König kinderlos war, die Regentschaft, und als der König am 2. Januar 1861 starb, bestieg er den Königs-
thron. Er war fast schon ein Greis und hatte eine lange Erfahrung hinter sich. In seiner Jugend hatte er sein Vaterland in der tiefsten Erniedrigung gesehen und an seiner Befreiung tätigen Anteil genommen. Er lernte in dieser Zeit, welche Kraft im Gottvertrauen liegt und welcher Segen auf treuer Pflichterfüllung ruht. Mit ganzem Herzen war er Soldat, und unter seinem Vater und Bruder stieg er im Heere von Stufe zu Stufe. In den Jahren der Revolution bewährte er sich als ein geschickter und entschlossener Feldherr. Dem Verlangen nach der deutschen Einheit stimmte er zu,



Wilhelm der Große.

aber im Unterschiede von den meisten seiner Zeitgenossen sah er als Hauptbedingung jener Einheit das Vorhandensein eines starken preussischen Heeres an. Ein solches zu schaffen, hielt er darum als Regent für seine